

Assisi 2016 - Synkretismus und Relativismus! Hat der Glaube an den alleinigen Erlöser Jesus Christus noch eine wirkliche Bedeutung?

Welcher „Gott“ und welcher „Frieden“?

– Nachbetrachtungen zu Assisi IV - von Giuseppe Nardi –



Assisi IV - Einige Nachbetrachtungen

(Rom) Die Rede von Papst Franziskus an die Religionsführer beim *Weltgebets-treffen* in Assisi gliederte sich am vergangenen Dienstag in drei Teile.

1. Eine Meditation,
2. eine Rede und
3. einen Friedensappell.

Die [Meditation](#) verdient Aufmerksamkeit.

Franziskus sprach auch von Jesus Christus, was im Rahmen interreligiöser Ereignisse in der modernen Pastoral eher selten der Fall ist. Auf die Meditation folgte die offizielle Ansprache, deren Inhalt von ganz anderer Ausrichtung war.

In seiner Ansprache sagte der Papst:

- „Heute haben wir nicht gegeneinander gebetet, wie es leider manches Mal in der Geschichte vorgekommen ist.“

Es stellt sich die Frage, wann in der Geschichte die Kirche und die Päpste „gegen“ jemand gebetet haben, wann Heilige Messen zelebriert wurden, um gegen jemanden oder gegen eine Religion Schlechtes zu erbitten.

Der Papst nannte weder Namen noch machte er Orts- oder Zeitangaben, wann dergleichen geschehen sein soll. In seiner Rede sagte er „wir“. Selbstbezeichnungen sind schick. Seit 2000 sind sie sogar in der Kirche in Mode gekommen. Sie sollten aber konkret sein und tatsächlich auf sich selbst beziehen für eine persönliche Schuld. An die Brust anderer zu klopfen ist bloße Rhetorik. Franziskus bezichtigte aber weder sich noch nannte er konkret jemand anderen.

Als Papst spricht er für die Kirche. Mit der Art seiner Aussage stigmatisierte er letztlich die Kirche, deren Geschichte er vor den Vertretern der anderen Religionen und vor der Weltöffentlichkeit ins Zwielficht rückte. Im Gegensatz zur heutigen Kirche, jener von Papst Franziskus, hätte die Kirche der Vergangenheit demnach „gegen“ jemand gebetet. Man betrachte den mit einem kurzen Satz konstruierten Gegensatz, jenen Topos, der den Modernisten so teuer ist.

Dann sagte der Papst:

- „Ohne Synkretismus und ohne Relativismus haben wir hingegen nebeneinander und füreinander gebetet.“



Papst Franziskus begrüßt Buddhisten-Vertreter

Genügt die bloße Feststellung, um Synkretismus und Relativismus zu bannen? Das öffentliche Gebet der verschiedenen Religionsvertreter, das 1986 in Assisi stattfand, war für viele gläubige Katholiken ein öffentliches Ärgernis. Es wurde als offener Synkretismus kritisiert. 2002 und 2011 fand sich dieser Punkt nicht mehr auf dem Programm. Wie dünn das Eis ist, auf dem man sich bei den *Weltgebetstreffen*, Marke *Comunità di Sant'Egidio*, in Assisi

bewegt, zeigt das Treffen Assisi III, als Papst Benedikt XVI. 2011 nach Assisi ging.

Gegen starke Bedenken versicherte er, jeden Synkretismus verhindern zu wollen. An seiner ehrlichen Absicht zweifelte keiner. Es ist aber die Art der Veranstaltung, in der die Fallstricke und Stolpersteine bereits enthalten sind. Entgegen den Vorgaben betete ein *Babalawo* des Yoruba-Kultes laut am Mikrophon in einer katholischen Kirche seine Götter an. Der Yoruba-Kult mit teilweiser Reinkarnation der Ahnen und zahlreichen Naturgottheiten gehört zu den animistischen Religionen. Zu ihm gehören Voodoo, Santeria, Umbanda und andere Variationen, die durch die Sklaven in Amerika entwickelt wurden.



Franziskus begrüßt Muslimvertreter

Was ist das?

2016 fegte man alle Bedenken und Diskussionen der vergangenen 30 Jahre vom Tisch und kehrte zum öffentlichen Gebet aller Religionen von 1986 zurück.

Was ist das?

Im Programm des vergangenen Dienstags hieß es, daß jeder Religionsvertreter öffentlich zu „*seinem Gott*“ betet. Von welchem Gott ist da die Rede?

Wenn Synkretismus die Begegnung zwischen verschiedenen Religionen ist, die Interaktion, Vermischung und Vermengung schafft, dann geschieht er am deutlichsten durch die öffentliche Anbetung verschiedener Gottheiten im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung. Was anderes als Synkretismus sollte es sein, wenn diese Anbetung verschiedener Götter mit der gemeinsamen Bitte um ein „Klima des Friedens“ erfolgt, das Unterschiedliches zusammenführen soll?

Was am 20. September in Assisi geschehen ist, ist der öffentliche Versuch, dem einzigen, wahren und dreieinen Gott von politischer Korrektheit diktierte, menschliche Spielregeln aufzuzwingen. Das erkennbare Ziel scheint ein Allreligionenabkommen, eine Art weltweites, interreligiöses Konkordat, um „Frieden“ zu erlangen. Nicht der Mensch hat sein Knie vor Gott zu beugen und Frieden zu erbitten, sondern Gott soll

sich einem menschlichen Abkommen beugen, auf dieselbe Stufe mit irgendwelchen Göttern, Gottheiten, Götzen ... anderer Religionen.



Gebet der Muslime im Heiligen Konvent

Hier geht es nicht um ein Gebet um Frieden. Hier geht es nicht um das Gebet eines jeden zu je „seinem Gott“. Hier geht es um die simple Aufforderung von Mensch zu Mensch, „Frieden“ zu halten, die aber bombastisch religiös garniert wird. Ach ja, wie war das noch mit einer gewissen Religion, dem Islam, und seinem Verhältnis zur Gewalt? Aber das

darf man ja nicht sagen, weshalb der Papst in seiner morgendlichen Predigt sagte, der Krieg sei schlimmer als der Terrorismus. Der Begriff „Krieg“ wird nicht mit den Dschihadmilizen in Verbindung gebracht, obwohl sie tatsächlich einen unerbittlichen Krieg führen. Der Terrorismus hingegen ist zum Synonym für „islamischen Terrorismus“ geworden. Nun wissen wir es: Der islamische Terrorismus ist weniger schlimm als der Krieg. Man hätte sich eine Fußnote zu dieser päpstlichen Aussage gewünscht.

Entweder es gibt den einen, wahren Gott, dann ist das Friedensgebet zu anderen Götzen Lug und Trug und ohne jede Bedeutung. Oder aber es gibt den einen, wahren Gott nicht, dann handelt es sich beim Friedensgebet von Assisi um ein rein weltlich Ding. Was ist es also, was die *Gemeinschaft von Sant'Egidio* und Papst Franziskus mit Assisi und dieser Öffnung zum Synkretismus erreichen wollen? An ein Vielgötterspektakel, die sich in der Stadt des Heiligen Franziskus ein Stelldichein gaben, wird im Vatikan ja wohl niemand ernsthaft gedacht haben.

- *„Wir hier, die wir in Frieden versammelt sind, glauben an eine brüderliche Welt und erhoffen sie. Wir wünschen, dass Männer und Frauen unterschiedlicher Religionen überall zusammenkommen und Eintracht schaffen, besonders wo es Konflikte gibt. Unsere Zukunft ist das Zusammenleben“*, sagte Papst Franziskus.



Gebet der Juden im Heiligen Konvent

Darin liegt ein Funken Wahrheit. Was aber ist mit dem Reich Gottes, dem Himmel, dem himmlischen Jerusalem, der ewigen Verdammnis?

„Unsere Zukunft ist das Zusammenleben“, das stimmt, ist so aber verkürzt und vermittelt den Eindruck, als sei dieses *„Zusammenleben“* das Ziel des Menschen.

Formulierte Papst Franziskus eine neue Variante vom *„Paradies auf Erden“*? Wichtig ist nur, daß wir friedlich zusammenleben, um „Frieden“ zu haben?

- ❖ Die bisherigen Varianten vom *„Paradies auf Erden“* sind bekanntlich alle kläglich gescheitert und verursachten dabei den Tod von Millionen von Menschen.

- *„Das Gebet und der Wille zur Zusammenarbeit sind ein Unterpfand für einen wahren und nicht für einen trügerischen Frieden: nicht für die Ruhe dessen, der Schwierigkeiten vermeidet und sich abwendet, wenn seine eigenen Interessen nicht berührt werden; nicht für den Zynismus dessen, der sich die Hände reinwäscht von Problemen, die nicht die eigenen sind; nicht für die virtuelle Annäherung dessen, der alles und alle über die Tastatur eines Computers beurteilt, ohne die Augen für die Nöte der Brüder zu öffnen und sich die Hände für die Bedürftigen schmutzig zu machen. Unser Weg ist der, sich in diese Situationen hineinzubegeben und den Leidenden den ersten Platz zu geben; die Konflikte auf sich zu nehmen und sie von innen her zu heilen; beständig Pfade des Guten zu beschreiten und die Schleichwege des Bösen zu meiden; geduldig, mit der Hilfe Gottes und dem guten Willen Friedensprozesse zu beginnen.“*

Diese Ermahnung richtet sich an alle, auch den Schreibenden, und verlangt nach einer ernstesten Gewissenserforschung. Der Heilige Vater sollte sie allerdings auch an die Journalisten richten, die Medien zu Propagandamaschinen machen, um die Abtreibung durchzusetzen oder zu verteidigen, um die Euthanasie salonfähig zu machen und den Rammbock für die Gender-Ideologie zu spielen.



Gestern empfing Papst Franziskus Vertreter der italienischen Journalistenkammer. Er sprach von Wahrheit, Professionalität und der Achtung der Würde des Einzelnen. Konkret wurde er, um zu wiederholen, daß Gerede „*Terrorismus*“ sei, der „*töte*“, daß der

- *„Journalismus keine Vernichtungswaffe gegen einzelne oder sogar Völker“ werden dürfe und Journalisten „nicht die Angst vor Veränderungen oder Phäno-*

mene wie Zwangsmigrationen durch Krieg und Hunger“ fördern sollen. Das war's?

Die Wortwahl blieb vage und wurde nur dort konkreter, wo sie sich politisch korrekt bewegte. Die brennenden bioethischen Fragen, bei denen es um Leben und Tod geht, und zwar im größten Stil, blieben unerwähnt. Das ist so seit dem Beginn seines Pontifikats. Das aber sind die Themen, die den Frieden zerstören, wie *Papst Benedikt XVI.* es in seiner Botschaft zum *Weltfriedenstag* 2013 formulierte. Wörtlich sagte er:

- *„Jede dem Leben zugefügte Verletzung, besonders an dessen Beginn, verursacht unweigerlich irreparable Schäden für die Entwicklung, den Frieden und die Umwelt. Es ist auch nicht recht, auf raffinierte Weise Scheinrechte oder willkürliche Freiheiten zu kodifizieren, die auf einer beschränkten und relativistischen Sicht des Menschen sowie auf dem geschickten Gebrauch von doppeldeutigen, auf die Begünstigung eines angeblichen Rechts auf Abtreibung und Euthanasie abzielenden Begriffen beruhen, letztlich aber das Grundrecht auf Leben bedrohen.“*

- Abtreibung, Euthanasie und die „Homo-Ehe“ sind *„eine Beleidigung der Wahrheit vom Menschen und eine schwere Verletzung der Gerechtigkeit und des Friedens.“*

Wenn dem so ist, wie *Benedikt XVI.* es formulierte, und daran besteht kein vernünftiger Zweifel, hinkt das *„Friedensmodell“*, das Papst Franziskus generell und speziell mit Assisi anzustreben scheint. Es zielt einseitig auf die Abwendung einer Kriegsgefahr ab. Ein Zusammenhang, den er bereits in seiner morgendlichen Predigt in *Santa Marta* herstellte. Ob es alle anderen Religionen auch so sehen, die er in Assisi zu ihren Göttern beten ließ, daß es keinen *„Kriegsgott“* gibt, das wäre erst noch zu klären.

Die Ansprache von *Papst Benedikt XVI.* ruft etwas Grundlegendes in Erinnerung, das sich mit dem synkretistischen Gebet aller, jeder um Frieden zu „seinem Gott“, wie es sich am Dienstag in Assisi abspielte, so ganz und gar nicht vertragen will.

Wie bekämpft man Gleichgültigkeit, Haß, Mißtrauen, Fundamentalismus, von denen Papst Franziskus sprach? Und wie bekämpft man Abtreibung, Euthanasie, Homosexualität und Gender-Ideologie? – Was noch unbedingt zu ergänzen wäre. Indem man sich zu Christus bekehrt.

- *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, außer durch mich. Wer mich erkennt, der erkennt auch den Vater. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen“* (Joh 14,6-7).

Es gibt nur diesen einen Weg, den das Evangelium lehrt. Gewiß, „die Wege des Herrn sind unergründlich“, sagt der Volksmund.

- Der Auftrag Christi an Petrus lautet aber: *„Stärke deine Brüder“* (Lk 22,32).



Muslime in Assisi

Damit ist wohl nicht gemeint, was Franziskus sagte:

- *„Und als Religionsführer sind wir gehalten, feste Brücken des Dialogs zu sein, kreative Vermittler des Friedens.“*

„Wir als Religionsführer“, womit alle Vertreter der anderen als *„Religionsführer“* mit dem Papst und den Bischöfen auf einer

Ebene stehen, sollen „kreative Vermittler des Friedens“ sein. Eines Friedens, der sehr menschengemacht klingt. Will der Papst damit dem Denken der Regierenden entgegenkommen?

Der Apostel Paulus schrieb den Thessalonichern, daß *Christus der „Herr des Friedens“* ist. Der *„wahre und nicht trügerische Frieden“*, von dem Papst Franziskus spricht, kann daher nur von Christus kommen.

Wie war das also noch mit den *„Religionsführern“* als *„kreative Vermittler des Friedens“*?

Angesichts der Gesamtausrichtung von Assisi IV sei nur ganz am Rande gewagt, auf das Herrenwort hinzuweisen:

- *„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“* (Mt 10,34).

Der heilige Kirchenlehrer *Alphons von Liguori* schreibt in seiner *„Betrachtungen über die Wahrheit der Göttlichen Offenbarung gegen die wichtigsten Einwände der Deisten“* (1773):

- *„Nein, weder Jesus Christus noch die Kirche waren die Ursache der Kriege und Aufruhre; es waren die Feinde der Wahrheit, die von der Kirche gelehrt wird, mit der Absicht, sich von dieser und ihren Doktrinen zu trennen. Die Religion, die unsere Kirche bekennt, fördert mit dem Verbot der Sünden und der Förderung der guten Sitten zugleich den allgemeinen Frieden. Das ist eine Wahrheit, die man durch die Erfahrung eindeutig erleben kann: In jenen Reichen, in denen der Gehorsam gegenüber der Kirche am größten ist, herrscht am meisten Frieden. [...]“*

Sie sagen aber: Gott will den allgemeinen Frieden. Wer leugnet das? Aber Er will ihn nicht zum Nachteil Seines Glaubens. Er, der der Friedensfürst ist, will ihn und gebietet uns, ihn mit uns und den anderen zu halten: Inquire pacem, et persequere eam. Aber von welchem Frieden spricht der Herr? Er spricht vom wahren Frieden, den man erwirbt und sich bewahrt durch Ausübung der Tugenden: Fiat pax in virtute tua.

Er spricht von jenem Frieden, den man erreicht, indem man sich in Eintracht mit Gott und dem Nächsten befindet; dieser Friede geleitet uns dann zur ewigen Glückseligkeit. Er spricht ebenso vom falschen Frieden, den man glaubt zu erreichen, indem man jene toleriert, die gegen das, was Gott offenbart hat, glauben und handeln wollen, wie es ihnen gefällt. Das ist der Friede der Gottlosen, den sie in ihrer ewigen Verdammnis schlafen. Diesen Frieden des Todes will unser Erlöser nicht, sondern ist gekommen, um ihn von der Welt zu verjagen: Er sagte Nolite arbitrari, quia pace venerim mittere in terram: non veni pacem mittere, sed gladium.

Der Heilige Lukas schrieb Schwert statt Trennung, denn Christus ist gekommen, um die Ungläubigen von den Gläubigen zu trennen, damit die Gläubigen nicht durch den Umgang mit den Ungläubigen verlorengelien, wie der Heilige Lukas selbst erklärt: Cum autem vadis cum adversario tuo ad principem, in via da operam liberari ab illo, ne forte trahat te ad iudicem, et iudex tradat te exactori, et exactor mittat te in carcerem. Das ist der Abgrund, in den die Toleranz führt durch den Umgang mit den Feinden des Glaubens.“

Assisi und die abwesenden Glaubenspräfekten: 1986 Ratzinger, 2016 Müller

(Rom) Die Bilder wiederholen sich mit verschobenen Akzenten. 1986 ging Papst Johannes Paul II. zum ersten Weltgebetstreffen der Religionen für den Frieden nach Assisi, das von der *Gemeinschaft Sant'Egidio* organisiert wurde. Der Präfekt der

Glaubenskongregation, Joseph Kardinal Ratzinger, sein engster Mitarbeiter, weigerte sich und blieb in Rom.



2016 ging Papst Franziskus zum 30. Weltgebetstreffen nach Assisi. Der Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Kardinal Müller, blieb in Rom. Den Anwesenden fiel die Abwesenheit gar nicht auf. Jedenfalls scheint sie, im Gegensatz zu 1986, niemand gestört zu haben, am wenigsten Papst Franziskus.

Kardinal Müller nahm auf seine Weise zu den Fragekomplexen Stellung, um die es in Assisi ging. Er reiste nach Regensburg zu einem anderen Jubiläum. Vor zehn Jahren, am 12. September 2006, hielt Papst Benedikt XVI. seine historische [Regensburger Rede](#) zur Einheit von Glauben und Vernunft, mit zwei konkreten Schwerpunkten: dem westlichen Relativismus und dem Islam.

Kardinal Müller bezeichnete die Rede als „Sternstunde“. „Prophetisch“ habe Benedikt XVI. die westliche Gesellschaftskrise und den islamischen Terrorismus analysiert.

Jorge Mario Kardinal Bergoglio, der damalige Erzbischof von Buenos Aires, sah die Sache anders und [distanzierte sich](#).

- ❖ „*Ich identifiziere mich nicht mit den Worten des Papstes*“, ließ er durch seinen Pressesprecher Don Guillermo Marco gegenüber *Newsweek* bekanntgeben. Wenn ein Papst die „*Werte des Islam*“ nicht anerkenne, zerstöre er in zwanzig Sekunden, was in den vergangenen zwanzig Jahren aufgebaut wurde, lautete sein vernichtendes Urteil über die *Regensburger Rede* Benedikts XVI.

Im Vatikan war man über diesen Dolchstoß gar nicht erfreut und forderte eine Erklärung. Bergoglio habe sich von den Aussagen oder von seinem Pressesprecher zu distanzieren. Der Primas von Argentinien war weder zum einen noch zum anderen bereit. Erst ein halbes Jahr später, als auch die argentinische Regierung, wegen einer anderen Sache Kritik an Marco übte, wurde der Sprecher ausgetauscht. Offiziell sprach das Erzbistum von einer „*Umstrukturierung im Pressebereich*“ der Erzdiözese „*zur Optimierung der Beziehungen zu den Medien*“. Von seiner Kritik an der Regensburger Rede distanzierte sich Bergoglio nicht.

Guillermo Marco, dessen Verhältnis zu seinem inzwischen zum Papst gewählten Vorgesetzten ungetrübt blieb, war Anfang 2016 im ersten und umstrittensten „[Video des Papstes](#)“ zu sehen. Das Video sorgte wegen seiner [synkretistischen Botschaft](#) für Irritationen, die Marco in einem Interview durch „[abstruse Thesen](#)“ noch verstärkte. Womit sich der Kreis zu Assisi IV wieder zu schließen scheint.

Quelle: [Katholisches.Info vom 23.09.2016](#)